

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 44.

Dienstag, den 15. April

1890.

Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Im **Hendel'schen Gasthose** in **Schönheiderhammer** sollen
Sonnabend, den 19. April 1890,
von **Vormittags 9 Uhr an**

folgende **Nutz-Hölzer**, und zwar:

Nr.	Art	Menge	Stamm	Stärke	Stm.	Stärke
1	harter Stamm	10-15			Mittensf.	
1926	Stück weiche Stämme	10-15			"	
204	"	16-19			"	
13	"	20-22			"	
7	"	23-29			"	
591	"	13-15	Klöger		Oberstärke,	
588	"	16-22	"		"	
118	"	23-29	"		"	
10	"	30-36	"		"	
2726	"	8-12	Stangenklöger,		"	
4355	"	1-3	Reißstangen		Unterstärke,	
6450	"	4-6	"		"	
4075	"	7	"		"	

sowie ebendasselbst

Montag, den 21. April 1890,

von **Vormittags 9 Uhr an**

nachverzeichnete **Brenn-Hölzer**, als:

Nr.	Menge	Art	Stärke
4 1/2	Raummeter	harte Brennseite,	
67	"	weiche dergleichen,	
1	"	harte Brennknüppel,	
131	"	weiche dergleichen,	
7	"	harte Keste,	
118	"	weiche dergleichen	

einzel und partientweise

gegen sofortige Bezahlung

in **lassenmäßigen Ränzorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Kreditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können vor Beginn der Auktion berichtigt werden.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Bretschneider.

am 12. April 1890.

Wolfram.

Amtstage

finden statt:

Mittwoch, den 16. April 1890, v. Vorm. 11 Uhr an

im Rathhause zu **Schönheide** und

Freitag, den 25. April 1890, von Vorm. 1/2 11 Uhr an

im Rathhause zu **Löhnitz.**

Schwarzenberg, am 11. April 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirking.

E.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In dem Nebel, in den die nächste politische Zukunft wie jedes Werden gehüllt ist, versuchen phantastische Leute allerlei Gestalten und Gestaltungen zu entdecken. Die Bedeutung des großen Staatsmanns, der jetzt fern vom Geräusch der friedlosen Welt den jungen Venz feiert, ist auch dadurch so recht merkbar ans Licht getreten, daß überall, wohin nur Gottes Sonne ihre Strahlen schickt, mit einem Male der Gedanke empor sproßte, es müsse nun anders werden. Die Feinde Deutschlands und somit der friedlichen Entwicklung der Segnungen der Kultur horchten auf, und ihre Hoffnungen begannen, da die Kunde von dem Scheiden des Gewaltigen kam, wieder regsam zu erwachen. Und die Gegner des bis dahin allmächtig gewesenen Staatsmanns im Vaterlande meinten, daß nun plötzlich die Windsbraut mit jähem Sturme über die Schöpfungen der Vergangenheit hinwegbrausen würde und ein hastiges Neugeschalten eintreten müßte. Die Thatsachen bleiben hinter der blind vorwärts stürmenden Phantasie ruhig und bedächtig zurück. Von einer „neuen Organisation der Reichs-Centralbehörden“, wie sie in diesen Tagen als ganz nahe bevorstehend angekündigt war, erklärt der „Reichsanzeiger“ jetzt, daß alle jene Meldungen jeder tatsächlichen Unterlage entbehren. Und so geht es den Mittheilungen, die vom Ausland kommen, gerade. Was man in Rußland wünscht, was man in Frankreich hofft, bleibt Wünschen und Hoffen; die Bahnen, welche der große Werkmeister der deutschen Einigung dem Vaterlande gewiesen hat, bleiben unverrückbar die gleichen, bewährten. Und auch im Innern wird die Wandlung nur stetig und organisch sich vollziehen, entsprechend den unausweichlichen Bedingungen der Zeit, aber immer im Rahmen historischer Continuität und folgerechter Entwicklung. Nirgends ist die Gefahr der Improvisation so gewichtig wie auf politischem Gebiete; und je stürmischer der Puls der Zeit geht, um so bedeutsamer wirkt der Segen einer festen geordneten und zielbewußten Leitung, die nichts, was die Gegenwart verlangt und wonach sie drängt, unbeachtet und unberücksichtigt läßt, aber auch nur den ersten Schritt unternimmt, wenn sie überschauen kann, wohin der zweite führt. . . .

— Die Zusammenkunft von Caprivi, Kalnoky und Crispi, welche schon mehrfach erwähnt wurde, wird laut dem Londoner „Standard“ Ende Mai in Karlsbad stattfinden.

— Was giebt's am 1. Mai? Wie wird der Anfang Mai verlaufen? Diese Fragen erheben sich umso dringlicher, je näher der Beginn des nächsten Monats rückt. Seit Monaten beschäftigen sich die unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Arbeiter und Vereine in allen Ländern damit; allmählich fangen auch die anderen Gesellschaftskreise an, sich darum zu kümmern; die Arbeitgeber denken daran, Stellung zu nehmen; einzelne Regierungen haben bereits ihre Entschlüsse gefaßt, andere werden dies demnächst thun. Es war gelegentlich der vorjährigen Weltausstellung, als der in Paris versammelte internationale Congress der Sozialdemokratie den Beschluß faßte, am 1. Mai 1890 eine internationale Kundgebung behufs Einführung eines 8stündigen Arbeitstages zu veranstalten. Man bezweckt eine Mobilmachung der Arbeitermassen und eine Heerschau über sie; die Führer wollen wissen, wie Viele ihren Geboten unbedingt folgen oder sich doch fortziehen lassen. Die Sozialdemokraten sollen mit gesteigertem Machtgefühl erfüllt, zugleich aber auch die anderen Gesellschaftsklassen eingeschüchert werden. Es ist eine Herausforderung an die gesellschaftlichen Einrichtungen, denen willkürliche Gebote auferlegt werden sollen, zugleich eine Kraftprobe gegenüber dem Staate. Der Pariser Congress hat die Form dieser Kundgebungen nicht vorgeschrieben, sondern dies den sozialdemokratischen Organisationen der einzelnen Länder überlassen. Die Folge davon ist, daß ein einheitliches, gleichmäßiges Vorgehen am 1. Mai nicht stattfindet. In einigen Ländern werden die Massenkundgebungen auf den Straßen und Plätzen, sowie durch Ausflüge in's Freie stattfinden, in anderen werden in Sälen Beschlüsse gefaßt und Unterschriften zu Petitionen und dem 8stündigen Arbeitstag gesammelt werden. Eine ganz besondere Ausnahme machen die englischen Arbeiter. Sie wollen nicht den Verdienst eines ganzen Arbeitstages fallen lassen, da der 1. Mai auf einen Werkeltag fällt; sie werden am darauffolgenden Sonntag sich öffentlich versammeln und sich für den 8stündigen Arbeitstag erklären. So ersparen sie einen Tag Arbeitslohn.

— Oesterreich. In Wien ist es im Laufe der vergangenen Woche wiederholt zu **Ruhestörungen** gekommen. Die läbliche Polizei von Wien ist etwas zu spät gegen die Ruhestörer ausgerückt, welche sich am Dienstag das Vergnügen machten, die Straßen der Vororte Ottakring und Neulerchenfeld zu durchziehen, Branntweinläden zu plündern und

eine Polizeiwachtstube zu erstürmen. An den beiden folgenden Abenden hielten starke Abtheilungen Kavallerie und Infanterie die Straßen besetzt, zerstreuten die Haufen, die sich wieder zu bilden suchten, und hielten den Mob in Schach, der nicht übel Lust hatte, die Zerstörung von Eigenthum von Neuem zu beginnen. Man vermuthet, daß die Versuche noch nicht aufhören werden und daß es ebenso wie im Vorjahre eines tüchtigen Denkjettels durch einreitende Husaren bedürfen wird, um die rauschlustige Menge zum Gehorsam zurückzuführen. Die streikenden Arbeiter — Maurer, Bäcker und Friseure — bleiben den Unruhen fern; dieselben haben keinen ernsteren Hintergrund und selbst die antifemistische Spitze derselben ist nur ein Accidens, das durch die herrschende Modekrankheit hervorgerufen ist.

Neuere Berichte besagen, daß es am Freitag Abend in Wien zu neuen **Volkssammlungen** gekommen. Der diesmalige Schauplay war der zehnte Bezirk (Favoriten). Die Geschäftsleute schlossen ihre Läden, da die Wacheleute gegenüber der immer stärker anwachsenden Menge machtlos waren. Gegen 9 Uhr traf eine Schwadron Kavallerie ein, welche die Massen auseinander trieb und Ruhe herstellte. Blutige Ausschreitungen kamen dank dem rechtzeitigen Einschreiten des Militärs nicht vor. Welcher Art die Tumulte sind, ist von Neuem daraus ersichtlich, daß zahlreiche Kaufleute des Bezirks Favoriten während der letzten Tage antifemistische Drohbriefe erhielten. Die Zahl der Streikenden in Wien wird auf 200,000 angegeben; jedoch darf nicht übersehen werden, daß nicht, wie wir wiederholt nach Wiener Blättern hervorgehoben haben, die streikenden Arbeiter, sondern der arbeitsscheue Gassenpöbel das Contingent der Tumultuanten stellt.

— In Frankreich wird augenblicklich die Uniformfrage von der gesammten Presse lebhaft besprochen. Man ist einig in der Beurtheilung der rothen Hosen. Sie sind zu lebhaft gefärbt, zu deutlich sichtbar, zu auffallend. Sie heben sich von jedem Hintergrunde, auf dem Truppenmassen sich bewegen können, zu scharf ab. Das rauchschwache Pulver engt den Sehbereich des Auges und Fernrohres nicht um Haarsbreite ein. Um Truppen einigermaßen unsichtbar zu machen, muß man sie in dunkle, stumpfe Halbtöne kleiden. Das Kriegsministerium ist übrigens nicht entfernt so schnellfertig, wie die öffentliche Meinung. Es hat erst Versuche angeordnet, welche zeigen sollen, bis zu welcher Entfernung die einzelnen Far-

ben in Flecken und zusammenhängenden Massen, in Ruhe und Bewegung, bei hellem Sonnenschein und bewölkttem Himmel sichtbar sind. Beschlossen ist einsteilen nur, alle bligenden Metallflächen, auch die stählernen Bajonette und Säbellslingen der Reiterei, entweder bronzieren oder dunkel anlaufen zu lassen, so daß sie die Truppen nicht von Weitem verrathen.

— **Schweiz.** Der schweizerische Bundesrath hat die Bildung von vorläufig 4 Compagnien Festungsartillerie beschlossen, von denen eine für Airolo, zwei für Andermatt und eine für die Oberalp, den Furka- und den St. Gotthards-Paß bestimmt sind.

— **Dänemark.** Der dänische Staatsrath hat am Freitag im Widerspruch mit der Verfassung den Kriegsminister ermächtigt, im laufenden Etatsjahre 3 1/2 Mill. Kronen zur Befestigung Kopenhagens von der Seeseite aus, zu verwenden; es sind dafür insgesamt 9 Millionen veranschlagt und soll die Befestigung binnen drei Jahren vollendet sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide.** In unserm Nachbarort Neuheide ist eine unerhörte Ruchlosigkeit verübt worden. Das Commando der Freiwilligen Feuerwehr daselbst erläßt folgende Bekanntmachung: 30 Mark Belohnung zahlt die Freiwillige Feuerwehr zu Neuheide demjenigen, welcher uns den Thäter entdecken kann, der uns vom 1. bis 7. April laufenden Jahres aus verschlossenem Spritzenhaufe das Strahlrohr mit Mundstück gestohlen und sämtliche Saugrohre durchgeschnitten hat, und nachdem die That verübt war, ist auch das Spritzenhaus wieder von dem Strich verschlossen worden. Hoffentlich gelingt es uns, dieses Individuum recht bald entdecken zu können.

— In Schönheide, sowie in der Umgebung kursiren schon wieder falsche Ein- und Zweimarkstücke, anscheinend gestanzte Produkte, die zwar sehr täuschend nachgemacht, aber durch ihre fettige und weiße Erscheinung sehr leicht erkennbar sind.

— **Dresden.** Zum Besuche des sächsischen Königs paares hat sich der Prinz von Wales von Cannes nach Mentone begeben. Am 11. ds. unternahm Ihre Königl. Majestäten der König Albert und die Königin Carola einen Ausflug nach Montecarlo und nahmen nebst dem Kronprinzen von Schweden an dem Dejeuner des Fürsten von Monaco Theil. — Die Rückkehr der Königl. Majestäten aus Mentone ist nicht vor dem Mai zu erwarten; obwohl ein genauer Tag hierfür noch nicht feststeht. Man weiß nur, daß Se. Majestät der König seinen diesjährigen Geburtstag nicht in der Heimath verleben wird. Infolge dessen findet am 23. April nicht die Königsparade statt. Dafür ist eine Paroleausgabe der Garnison in Aussicht genommen.

— Auf seiner Harzreise hat Se. Königl. Hoheit, Prinz Georg mit Familie, Prinzessin Mathilde und den Prinzen Johann Georg, Max und Albert nebst Begleitung am 9. April das Bodehal besucht. Die wildromantische Schönheit der zerrissenen, in wunderlichen Formen sich aufbauenden Thalswände, die, um mächtige Gesteinsblöcke an oder über der schäumenden Bode sich hinschlängelnden Wege, die Ausfluchten von der Hoftrappe u. dem Hexentanzplatz und ganz besonders die düstere Wildheit des Bodekessels riefen oft das Entzücken der hohen Reisenden hervor. Die Landschaft prangte in frischem Grün. Leider wird die ursprüngliche Schönheit der Gegend durch die Bahnradbahn recht beeinträchtigt. Am 10. April wurde von Rübeland aus die Baumannshöhe besucht, deren Tropfsteinbildungen unter geschickter Beleuchtung (jetzt elektrisch eingerichtet) hohes Interesse erregten. Nach dem Nachtlager in Wernigerode wurde am Freitag ein Ausflug in das prächtige Ilsehal mit den Ilsefällen, der alten Ilseburg und dem 460 Meter hohen, ausrichtreichen Ilsestein unternommen. Das nächste Nachtlager war in Goslar.

— **Dresden.** Auf den vergangenen Sonntag war, den Zeitungen zufolge, eine Besprechung der sämtlichen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nach Dresden einberufen worden. Auf diesem Congresse sollte dem Streit zwischen den Abg. Liebknecht und Schippel über das, was seitens der Sozialdemokratie am 1. Mai zu geschehen habe, geschlichtet und womöglich ein gemeinsames Vorgehen verabredet werden. Diese Besprechung hat nun stattgefunden, aber nicht in Dresden. Nach hier scheint keiner der Sozialdemokraten gekommen zu sein; wohl aber sind die in Dresden und Umgegend wohnhaften sozialdemokratischen Abgeordneten von hier abgereist. Speziell gilt dies von dem Abg. Singer, unter dessen Vorsitz angeblich in Dresden die Besprechung stattfinden sollte. Es verlautet, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Besprechung in einer anderen Stadt vorgenommen haben, wahrscheinlich in Halle. Das Gerücht, sie würden in Dresden tagen, ist dem Anschein nach absichtlich behufs Irreführung ausgesprengt worden.

— **Dresden.** Die Obsthändlerin Therese Kollau aus Kötzschenbroda, welche am 2. Ostersfeiertage in ihrer Wohnung von dem Maurer Otto Veger aus Chemnitz überfallen, mit Weilhieben am Kopfe tödtlich verwundet und beraubt worden war, ist gestern in der hiesigen Diakonissenanstalt, wohin

man sie gebracht hatte, an den erlittenen Verletzungen gestorben, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Sie hat daher über den Vorfall auch nicht vernommen werden können. Während sie in Fieberphantasien lag, soll sie mehrmals laut aufgeschrien und den Namen Veger genannt haben. Der verhaftete Veger hat inzwischen die That gestanden.

— In Leipzig bestand bekanntlich bis um das Jahr 1825 ein sogenannter Thorschuß, welcher den städtischen Verkehr dergestalt beschränkte, daß man nicht begreift, wie diese Tyrannei, nachdem Leipzig aufgehört hatte Festung zu sein, noch so lange Jahre erhalten bleiben konnte. Am 1. Januar wurden die Thore um 5 Uhr gesperrt und aller acht Tage eine viertel Stunde später. Die späteste Sperrung der Thore, um 1/10 Uhr, erfolgte am 8. Juni. Dann ging es wieder viertelstündig rückwärts, bis zum 3. Dezember, wo der Schluß 5 Uhr stattfand. Daß bei dieser Scheererei der Bevölkerung „der Thorschuß“, welchen die Passanten entrichten mußten, mit in Betracht kam, indem er der Stadtkasse eine bedeutende Summe zuführte, ist freilich auch wahr.

— Einem Waldarbeiter, welcher im Winter nach Abschluß der Tagesarbeit bei herrschender Dunkelheit auf dem Heimwege etwa 2 km von seiner Arbeitsstelle entfernt stürzte und einen Beinbruch erlitt, hat das Reichsversicherungsamt durch Entscheidung vom 3. Februar in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht die gesetzliche Entschädigung zugesprochen und dabei Folgendes ausgeführt: In den Bereich der forstwirtschaftlichen Betriebe fallen der Regel nach auch diejenigen Gefahren, welche den Arbeitern auf den Wegen zu oder von den Arbeitsstellen drohen, soweit diese Wege innerhalb des Waldes liegen, weil die Art der Beschäftigung im Walde, welche örtlichem Wechsel unterworfen ist, und fern von Wohnung bietenden Ortschaften vor sich zu gehen pflegt, die Arbeiter zur Zurücklegung solcher Wege zwingt, und diese gemeinhin wegen ihrer Unebenheit und Terrainschwierigkeiten, sowie wegen der durch den Wald erhöhten Dunkelheit vor Tage oder am Abend der forstlichen Beschäftigung eigenthümliche Gefahren bieten. Ein Unfall auf einem solchen Wege innerhalb des Waldes wird deshalb — gleichviel in welcher Entfernung von der eigentlichen Arbeitsstelle er erfolgt — in der Regel als im Banne des versicherungspflichtigen Betriebes vorgekommen zu erachten sein.

— Am 17., 18. u. 19. Mai findet in Dresden in den vormaligen Garde-Reiter-Kasernen, Wiesenhorstraße 8, die 15. Pferdeausstellung statt. Wie in den Vorjahren, sind die Anmeldungen sehr zahlreich erfolgt. Besonders stark sind Wien und Ungarn vertreten. Mit der Ausstellung ist wiederum ein Markt der ausgestellten Objekte, sowie Prämierung der hervorragendsten Pferde und Verloosung von Ausstellungsgegenständen verknüpft. Zur Verloosung gelangen 55,000 Loose à 3 M. Die Verloosung erfolgt am 15. Mai Mittags 12 Uhr. Der stellvertretende Vorsitzende Graf Wilding von Königsbrück versieht die Geschäfte des bisherigen, inzwischen verstorbenen Grafen zu Münster.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. April. (Nachdruck verboten.)

Am 15. April 1134 wurde Albrecht der Bär (von Ballenstädt) vom Kaiser Lothar mit der „Nordmark“ belehnt und hiermit der Grund für die Mark Brandenburg und das spätere Königreich Preußen gelegt. Albrecht der Bär, so wegen seiner Tapferkeit genannt, war es, der dem Heidenthum im Lande ein Ende machte, Ordnung schaffte und die große Kunst verstand, als Sieger die Besiegten für sich zu gewinnen. So gelang es ihm, die Wenden mit den Deutschen zu verschmelzen und bei seinem Tode hinterließ er seinem Sohne ein zwar kleines, aber für damalige Zeit musterhaftes Reich.

16. April.

Das Erscheinen Luthers auf dem Reichstage zu Worms am 16. April 1521 war zweifellos ein großes historisches Ereignis und daß es ein Wagnis war, werden auch die Gegner Luthers nicht abstreiten können. Er erschien auf dem glänzenden Reichstage vor dem Kaiser Karl V., dem päpstlichen Nuntius, den Fürsten, Herren und Prälaten und diese glänzende Versammlung machte ihn anfangs besangen. Es ist bekannt, wie er dann frei und offen seine Lehre bekannte und mit den Worten: „hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ schloß. Der Kaiser, der ihm einen Geleitbrief gegeben, ließ ihn ungehindert ziehen, sprach aber nachher die Reichsacht über ihn und seine Anhänger aus.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Höcker.

(9. Fortsetzung.)

Kempf malte ihm jedoch die Zukunft so rosig aus, und mußte ihm so beredt die Annehmlichkeit des Reisens zu schildern, daß Edwin, dessen Phantasie nach Knabenart von fremden Völkern und Ländern erfüllt war, sich auf das Wanderleben freute, doch schon nach einigen Monaten sah er ein, daß er von Kempf betrogen worden, und an den Dioramenbesitzer gewissermaßen verkauft worden war. Der Letztere behandelte ihn wie einen Gefangenen; nie durfte Edwin allein ausgehen, er wurde stets von seinem Feiniger oder dessen Ehefrau begleitet, auch besaß er keinen Willen mehr, sondern mußte blindlings gehorchen, der Entbehrungen gar nicht zu denken, die tagtäglich an ihn herantraten. Einige Jahre hatte er dies harte Loos zu tragen, bis es ihm schließlich doch gelang, seine Ketten zu zerbrechen und bei einer

herumziehenden Schauspielergesellschaft ein bescheidenes Engagement zu finden. Er lebte mit einem vollem Eifer seinem neuen Beruf und war fest entschlossen, seiner Pflegemutter unter die Augen zu treten und ihre Verzeihung zu erflehen, sobald das Geschick ihn in die Nähe der Heimath führen würde. Es verging noch so manches Jahr, ehe dieser Wunsch sich verwirklichte. Edwin überragte die Schubert'sche Gesellschaft künstlerisch freilich um ein Bedeutendes, und er ließ sich nur deshalb zu der Annahme des kurzen Engagements bewegen, um ohne Aufsehen zu erregen, die alte Heimath und die greise Pflegemutter wieder zu sehen.

Nun war es geschehen, aber ohne daß er sich zu erkennen gab. Nur der schurkische Kempf wußte, woran er mit ihm war, und da er die Heimtücke des Revierjägers aus Erfahrung kannte, so nahm er sich vor, schon in den nächsten Tagen das Häuschen in Buchshagen aufzusuchen, in welchem die Mutter wohnte.

Alle die bewegten Bilder aus trüber Vergangenheit waren nach der Entfernung Kempfs in Edwin's Seele aufgestiegen, mechanisch schritt er im Zimmer auf und ab, bis er sich plötzlich in dem angrenzenden Gemache befand, welches das Honoratiorenstübchen hieß. Es war klein und hatte nur ein Fenster. Edwin verweilte mit dem Kollegen Schwabel und dem Baron Eulenslett, der zur Zeit in Rechwig anwesend war, sehr häufig in diesem Raume, und da die Stunde heranrückte, wo die Vorstellung im Theater zu Ende ging, so rief er die Wirthin herbei, sie ersuchend, die Hängelampe anzuzünden, während sie selbst das Fenster öffnete, denn in dem Stübchen herrschte eine dumpfe Atmosphäre.

Das Parterregechoß lag ziemlich hoch. Unter dem Fenster draußen standen zwei Männer in angelegentlichem Gespräche. Sie bemerkten den heraussehenden Edwin nicht, zumal der Austausch ihrer Gedanken ein stürmischer war. Aus dem Klange ihrer Stimmen erkannte der Schauspieler den Baron von Eulenslett und den Revierjäger Kempf. Gegen den Letztern schien der adeliche Herr sehr ungehalten zu sein und überhäufte ihn mit zornigen Reden; Kempf erwiderte schüchtern, wies aber die Beschuldigung des Andern, daß er ein fauler Schlingel sei, auf den man sich schlechterdings nicht verlassen könne, beharrlich zurück. Das steigerte den Unwillen des Barons nur noch mehr und er schied mit dem Ultimatum von ihm, den Monatsgehalt sistiren zu wollen, sobald Kempf nicht innerhalb der nächsten Wochen den übernommenen Verpflichtungen nachkomme.

Edwin zog den Kopf aus dem Fenster zurück und schloß dasselbe. Frau Riede hatte inzwischen die Hängelampen angezündet und sich in die Wirthsstube begeben. Der Heldenpieler lehnte nachdenklich an einem Stuhle. Es hatte ihn überrascht, daß Kempf im geheimen Solde Eulensletts stand. Was konnte diese Beiden an Rang und Bildung so grundverschiedenen Männer zu einmüthigem Handeln vereinen? Den unverfälschten Charakter des Revierjägers kannte Edwin aus Erfahrung, während er dagegen den Baron als einen wissenschaftlich gebildeten Cavalier verehrte und schätzte, dessen Noblesse zuweilen freilich an Verschwendung grenzte. Der junge Schauspieler hatte die Bekanntschaft Eulensletts in dem an der belgischen Grenze gelegenen Städtchen Burtscheid gemacht, und zwar nach Beendigung einer Theatervorstellung. Der Baron zeigte sich über Edwin's schauspielerisches Talent entzückt und bedauerte nur, daß der begabte Mime nicht der französischen Sprache mächtig war, sonst würden ihm bedeutende künstlerische Erfolge in Belgien und Frankreich sicher gewesen sein. Eulenslett ging, nachdem ihm Edwin seine Lebensschicksale offen mitgetheilt hatte, in seinem Enthusiasmus so weit, dem jungen Schauspieler die zu einem längeren Aufenthalte nöthigen Mittel anzubieten; indessen lehnte Edwin dies dankend ab, da sein Herz all zu sehr an der deutschen Heimath hing und er nicht nach fremden Ländern verlangte. Später war er dem Baron noch einmal in Aachen begegnet, Eulensletts Bewunderung für sein Talent hatte nicht abgenommen. Als er von dem Schauspieler erfuhr, daß derselbe alles aufbieten werde, um endlich einmal sein Heimathsdörfchen wieder zu sehen, machte ihm Eulenslett die überraschende Mittheilung, daß er unweit von Buchshagen, in der Residenz seinen Wohnsitz habe, öfters nach Rechwig komme und ihm daselbst zu begegnen hoffe. Dies war denn vor wenigen Tagen auch wirklich geschehen und allabendlich verbrachte der Baron einige Stunden in Edwin's und Schwabel's Gesellschaft.

Wenn der Heldenpieler an dem Charakter des Barons etwas auszufehen hatte, so war es dessen Hang zum Spiel. Er brach oft inmitten eines interessanten Gesprächsbemas ab und verlangte nach Karten, was für den sparsamen Schwabel und den mittellosen Edwin um so fataler war, als Eulenslett nur mit hohen Einsätzen zu spielen pflegte, wodurch das Ganze den Anstrich des Hazard erhielt.

Der Baron trat jetzt in das Honoratiorenzimmer, Edwin, der noch immer das vor dem Fenster ertauschte Gespräch nicht vergessen konnte, schrat bei seinem Anblick leicht zusammen. Nach dem zornigen Klang der Stimme zu schließen, die der Heldenpieler kurz zuvor vernommen, mußten die Mienen des An-

Tomme
-länder
fröhlic
deute
Beim
der
und
ist
„Ver
ein u
zu
der
enblie
jubel
sich
kosten
gewin
Eulen
die
Letzte
Denk
ein v
an, b
es hie
mich,
sein
eine
eine
Tages
Ehren
mit
erwider
Paul
Der
halb
Liebe?
wohl
ich ein
„A
„B
„C
und id
armen
wieder
der
heftig
zu sein
„E
zwar n
nichts
Be
der fin
seiner
erbarm
Edwin
bestimm
können
Schicks
hervort
Spiel
Die
steht na
kraute
drein.
der sch
„J
haben i

Befreiung ihrer Augenlider!

Kömmlinge noch erregt sein; wider Erwarten ver-
kündeten seine Gesichtszüge die größte Ruhe und in
fröhlichem Tone rief er, auf die Schwarzwälderuhr
deutend, Edwin zu:

„Bin ich nicht ein Muster von Pünktlichkeit?“
Beim Nähertreten wechselte er jedoch den Ausdruck
der Stimme, ergriff die Hand des jungen Mannes
und sagte theilnehmend: „Sie sehen bleich aus, —
ist Ihnen nicht wohl?“

Edwin schüttelte lächelnd den Kopf und erwiderte:
„Verstimmungen, die vorübergehen.“
In der Wirthsstube begann es lebhaft zu werden;
ein untrügliches Zeichen, daß die Theatervorstellung
zu Ende war. Man scherzte und lachte, und oft war
der Name Schwabel beifällig genannt, als der Komiker
endlich selbst erschien, sah er sich von den Gästen
jubelnd empfangen und von allen Seiten streckten
sich ihm Biergläser entgegen, sodas es ihm Mühe
kostete, den Eingang zum Honoratiorenstübchen zu
gewinnen.

„Seht, da kommt er preisgekrönt!“ intonirte
Eulenstett, dem sich am Tisch niederlassenden Komiker
die Hand reichend.

„Danke für die Huldigung,“ antwortete der
Lehtere, „mir ist allerdings sehr majestätisch zu Muthe.
Denkt Euch, Ramburg, das Publikum hat mich heute
ein volles Duzend mal herausgerufen. Ich fange
an, vor mir Hochachtung zu bekommen. Schade, daß
es hier keinen regierenden Fürsten giebt, er würde
mich, nach meinen heutigen Erfolgen, sicherlich für
sein Hoftheater engagirt haben.“

„Oben im Schloß,“ bemerkte Eulenstett, „existirt
eine Bühne mit ganz reizender Ausstattung. Es gab
eine Zeit, wo das Komödienspielen dort an der
Tagesordnung war. Die Darsteller ernteten große
Ehren.“

„Aber keine Gage,“ schalt Schwabel trocken ein.
„Mein Vetter Kemmerig ist ein Millionär, der
mit Leichtigkeit die höchsten Gagen zahlen könnte.“

„Ich bin kein Freund von imaginären Größen,“
erwiderte Schwabel, aus der Hand des aufwartenden
Paul ein schäumendes Glas Bier entgegennehmend.
Der Wirthssohn sah sehr niedergeschlagen aus, wes-
halb Schwabel hinzusetzte: „Wie stehts mit der
Liebe? Noch keine Verlobung in Aussicht?“

„Du lieber Gott,“ seufzte Paul, „cher kommen
wohl Berg und Thal zusammen, als daß Wally und
ich ein Paar werden.“

„Aber Ihr seht Euch doch wenigstens oft.“
„Damit hats auch ein Ende.“

„Wie so?“
„Der Steinert ist dahinter gekommen, daß Wally
und ich im Theater zusammentreffen. Er hat dem
armen Mädchen auf das Strengste unterfagt, niemals
wieder einer Vorstellung beizuwohnen und da —“
der Sprecher vollendete den Satz nicht. Er schluckte
heftig und verließ rasch das Honoratioren-Stübchen.

„Dieser Müller scheint mir ein kleiner Tyrann
zu sein,“ äußerte Eulenstett nach einer Pause.

„Sogar ein großer,“ corrigirte Schwabel, „und
zwar nach allen Dimensionen. Glücklich Jeder, der
nichts mit ihm zu thun hat.“

Bei diesen Worten blickte er absichtslos auf Edwin,
der finster vor sich hinsah. Der Heldenspieler gedachte
seiner Verpflichtungen gegen den Müller, von dessen
erbarmungsloser Strenge er schon so viel gehört.
Edwin wußte bereits jetzt, daß er den zur Rückzahlung
bestimmten Termin nicht werde pünktlich einhalten
können; es erschien ihm daher wie ein Wink des
Schicksals, als der Baron jetzt mit dem Vorschlag
hervortrat, alle Sorgen und trüben Gedanken im
Spiel zu vergessen.

Die Karten waren schnell zur Hand und Eulen-
stett nahm seinen Platz als Bankhalter ein, Schwabel
traute sich hinter dem Ohr und sah sehr sauerdöpfisch
drein.

„Wir brauchen ja nicht hoch zu spielen,“ bemerkte
der scharf beobachtende Baron.

„Ich kenne das,“ replizirte der Komiker, „Sie
haben im Spiel Ihre eigene Steigerung.“

„Wieso?“
„Sie fangen mit hoch gar nicht erst an, sondern
gehen gleich zum Komparativ und Superlativ über.“

Der Baron schlug lachend die Bolte und zog auf
dem Tisch die zu Trente et quarante nöthigen
Kreidestriche. Hierauf ließ er die Karten an den
rechts von ihm sitzenden Schwabel gelangen, der sie
seufzend mischte und sodann an Edwin weiter gab.
Eulenstett entging es nicht, daß der Heldenspieler
gegen seine sonstige Gewohnheit, erwartungsvoll der
Entwicklung des Spieles entgegen sah.

Nachdem die Herren ihre Einsätze gemacht, mischte
der Baron noch einmal das Spiel und zog mit dem
Rufe: „le jeu est fait!“ eine Karte ab, die er offen
auf den Tisch legte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Merseburg, 8. April. In Offizierkreisen
erzählt man sich ein Reiterstück, das leicht einen
tragischen Verlauf hätte nehmen können. Premier-
lieutenant v. Barby vom 12. Husaren-Regiment ritt
in der Nähe seiner Garnison Merseburg mit der
Truppe, als plötzlich sein Pferd, ein feuriger Trakehner,
scheute und durchging. Es war durch keine Anstrengung
des Reiters zum Stehen zu bringen. In der Hoff-
nung, des scheuen Thieres dennoch Herr zu werden,
versäumte es dieser, im richtigen Augenblicke aus dem
Sattel zu springen und den Gaul laufen zu lassen,
wohin er wollte. Später wurde das Terrain dazu
zu ungünstig und die Gelegenheit bot sich nicht. Das
Roß wählte den direkten Weg auf die Unstrut zu,
an deren Ufer Laßkähne liegen. Wild jagte es darauf
zu, nur noch wenige Augenblicke und Roß und Reiter
müßten sich dort überschlagen. Da bligte es in der
Luft über dem Kopf des dahinjagenden Gauls auf.
Hoch bäumte sich das Thier, von der Säbelschneide
getroffen, empor und brach dann zusammen, während
der Reiter aus dem Sattel sprang. Er hatte im
letzten Augenblicke durch einen wuchtigen Säbelhieb
über den Kopf sein Roß getödtet und sich vor sicherem
Tode gerettet.

— Glogau. Ein lustiges Mittel zur Beilegung
eines Ehestreites wandte kürzlich ein Ehemann in
einem nicht weit von hier gelegenen Orte an. Der
Ehemann gerieth nämlich mit seiner besseren Hälfte
gegen Abend in einen heftigen Streit, welchen die
holde Gattin mit mehreren Donnerwettern abschloß.
Der Gemahl legte sich darauf zu Bett und spannte
seinen Regenschirm auf. Die Frau war nicht wenig
erstaunt, als sie diesen Anblick wahrte; sie lief be-
stürzt in's Schlafzimmer und fragte besorgt: „Nun,
lieber Mann, was ist Dir denn?“ — „Liebe Frau,“
entgegnete dieser, „es ist weiter nichts, doch nach
vielen Donner regnet es immer und ich möchte nicht
gern naß werden!“ — Beide lachten recht herzlich,
und der Streit war gehoben.

— Einzelne Proben vom Hosten unter
Friedrich Wilhelm I. liefert der 2. Band der
„Bibliothek des Humors“ (Berlin, Fr. Pfeilstücker).
Eines Tages litt der König besonders heftig an der
Gicht; fortwährend stieß er Schmerzensstöße aus. An
seinem Bette saß ein derber alter pommerscher Ge-
neral, der das Aechzen und Winseln nicht mehr an-
hören konnte und zu trösten verfuhrte. „Ja, Majestät,“
begann er in herzlichem Tone, „ich glöw' et oof, et
deht weh, hell'schen weh. En von min Höherhunn'
herr et oof, dat Rielen, dat sadermentschte Diert hult
den ganzen Tag.“ — Die Königin, die sich nebenan
befand, war bei diesen Worten eingetreten. „Lieber
General,“ sagte sie, „ich weiß, Sie meinen es gut;
aber der Vergleich war denn doch ein bißchen stark,
fast ein Affront für Se. Majestät!“ — „Ja dacht'
et mi glicks,“ erwiderte kaltblütig der General, „ich
wüßt et, dat ic'n Bud schaten harr; äwer rut is
rut.“ Der König reichte ihm die Hand. — Derselbe
General sah ein anderes Mal beim König und spielte
mit Majestät Karten. „Nur zum Vergnügen,“ sprach
Friedrich Wilhelm gähmend, „haben wir bis jetzt ge-“

spielt; nun wollen wir einmal eine Parthie Trictrac
zu zwei guten Groschen spielen.“ Der General schüttelte
den Kopf. „Nee,“ sagte er, „nee, Majestät, ich warr
mi woll händen. Majestät nehmen es jetzt schon, da
es umfäß geht, übel, wenn id gewinne. Wenn et
um Geld gung', künn id ja woll noch 'n poor Steen
an den Kopp kriegen.“ Er lehnte es entschieden ab,
und der König gab sich denn auch davon.

— Eine gute That findet stets ihren
Lohn! Ein Gutsbesitzer im Kreise Olpe hat kürzlich
ein beträchtliches Kapital zur Errichtung eines Kranken-
hauses gespendet. Die braven Sauerländer beab-
sichtigten zunächst, dem Wohlthäter der Gegend einen
Fadelzug zu bringen, haben aber schließlich vorge-
zogen, den Gutsbesitzer, der durch diesen Schenkungsakt
seine guten Vermögensverhältnisse an den Tag gelegt,
— um eine Stufe in der Einkommensteuer zu erhöhen!

— Kinder, welche im April geboren
werden, sollen sich — so behauptet wenigstens das
folgende Verslein — ganz besonderer Vorzüge er-
freuen. Es heißt nämlich: Stellt im April sich ein
Knabe ein, Der wird ein sehr kluges Bärtschchen sein;
Schwagt allen Mädchen von zärtlicher Qual; Und
ist ein lebendiges Modenjournal; Er tändelt und fa-
selt in allen Ecken; Ist eifersüchtigen Männern ein
Schrecken; Fängt zehnerlei an und bringt nichts zu
Ende; Verschont mit Arbeit die zierlichen Hände; Doch
paßt er sich, wird er nichts weiter; Ganz ausgezeich-
net zum Damenschneider. — Ein Mädchen geboren
im April, Man höre und staune, die schwagt nicht
viel; Sie kümmert sich gerne um Küche und Haus
und lacht die modischen Rärtschen aus; Den Schmeich-
lern leiht sie willig das Ohr; Doch kommt das Ge-
schwäg ihr possirlich vor; Wer um sie wirbt, kommt
nicht gleich an; Sie prüft erst vorsichtig den Freiere-
mann. In der Ehe wird sie viel Segen bringen;
Doch dabei — auch das Pantöffelchen schwingen!
Vielleicht vermögen uns unsere geschätzten Leserinnen
und Leser, welche im April das Licht der Welt er-
blickt, Auskunft darüber zu ertheilen, ob sie mit den
gedachten Eigenschaften ausgestattet sind.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige
Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1—2 Kolo-
nastillen, bereitet von Apotheker Palkmann. Schachtel
1 Mk. Apotheke zu Eisenhof.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 6. bis 12. April 1890.
Geboren: 92) Der unversch. Minna Ida Schädlich hier
Nr. 141 1 Z. 93) Dem Portier Carl Paul Börner hier Nr.
174 1 Z. 94) Dem Drucker Carl Bernhard Martin hier Nr.
22 C 1 S. 95) Dem Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm
Ungethüm hier Nr. 62 1 S. 96) Dem Balzarbeiter Friedrich
Bernhard Gläser hier Nr. 7 1 S. 97) Dem Bärfabrikar-
beiter Friedrich Gustav Lent hier Nr. 109 1 Z.
Aufgehoben: 26) Der Bärfabrikarbohrer Hermann Richard
Schlesinger in Neubeide mit der Bärfabrikarbeiterin Auguste Louise
Duy in Neubeide.
Eheschließungen: 13) Der Müller Franz Edmund Kraß
hier mit der Wirthschaftsgehilfin Christiane Friederike Pech-
mann hier.
Gestorben: 66) Die Handarbeiterin Friederike Wilhelmine
verw. Reudel geb. Nau in Schönheiderhammer Nr. 22, 43 J.
6 R. alt. 67) Des Maurers Carl Alwin Hölzig hier Nr. 109
Tochter, Elsa Rosa, 9 R. alt. 68) Des Bärfabrikararbeiters
Louis Mäbler in Neubeide Nr. 25 Tochter, Lina Rosa, 2 J.
21 Z. alt. 69) Des Bärfabrikararbeiters Friedrich Louis
Baumann hier Nr. 175 C Tochter, Anna Elsa, 4 R. alt. 70)
Der ansässige Fleischermeister frühere Restaurateur Bernhard
Friedrich Härtel hier Nr. 277, 71 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 12. April 1890.

Weizen russ. Sorten	10 Mk.	—	—	—	—	—	—	—	—
sächs. gelb u. weiß	9	60	9	75	9	75	9	75	9
sächsischer	8	40	8	60	8	60	8	60	8
russischer	8	50	8	65	8	65	8	65	8
Braugerste	8	75	10	75	10	75	10	75	10
Futtergerste	7	10	7	50	7	50	7	50	7
Safer, sächsischer, alter	8	40	8	65	8	65	8	65	8
Safer, preuß., neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roherbisen	9	25	10	25	10	25	10	25	10
Mahl- u. Futtererbisen	8	50	8	75	8	75	8	75	8
Hru	3	80	4	50	4	50	4	50	4
Stroh	3	50	4	20	4	20	4	20	4
Kartoffeln	2	30	2	70	2	70	2	70	2
Butter	2	20	2	60	2	60	2	60	2

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's
Augenheil - Methode von
Fraug. Schrhardt in Delje
in Thüringen, welches schon
seit 1822 in vielen Auflagen
erschienen ist, findet fast jeder
Augenkranke etwas Passen-
des. Die darin enthaltenen
Atteste sind genau nach den
Originalen abgedruckt und
bieten sichere Garantie der
Richtigkeit. Dasselbe wird auf
franco Bestellung und Wei-
schluß der Francirungsmarke
(10 Pfennige) gratis versandt
durch Fraugost Schrhardt
in Delje in Thüringen
und vielen anderen Buch-
handlungen. Auch zu haben
in der Exped. d. Bl.

Befreiung ihrer Augenlider!

Schon viele Garfroh Augenkranke

Эпистола 212

Man fordere **Thee** in 1/4 Pf. Packeten
von **Riquet & Co. Leipzig**
— gegründet 1748 —
in den feinen Geschäften der Branche.

Zu haben in der Drogenhandlung von **J. Braun.**

Frischen Schellfisch
Feinste Preiselbeeren
empfiehlt **Max Steinbach.**

Ein Logis
ist zu vermieten bei
Max Steinbach.

Ein ordentl. Dienstmädchen
wird gesucht. Zu erfahren i. d. Exped.
d. Bl. Blattes.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für
die Dauer durch den berühmten

Judischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner
schnellen und sicheren Wirkung wegen
alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur
allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.
im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Ein Familienlogis
ist zu vermieten und kann sofort be-
zogen werden. **Brüßl Nr. 341.**

Prima Rasthammelfleisch
empfiehlt **Carl Müller,**
Tunnel.

1 Parterre-Wohnung
ist zu vermieten bei
Ernestine verw. Unger.

Knorr's Suppentafeln
geben mit Wasser ohne jede weitere
Zuthat gekocht, eine vorzügliche, schmack-
hafte, kräftige Suppe, als: **Feis, Grö-
sen, Julienne, Grünkern-Linsen** u.
Zu haben à Tafel 20 Pfg. in der
Drogenhandlung von
J. Braun.

Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock.

Generalversammlung

Freitag, den 18. April a. c., Abends 8 Uhr
im Gesellschaftslocale des Bürgervereins hier.

- Tagesordnung:**
- 1) Geschäftsbericht.
 - 2) Kassenbericht.
 - 3) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.
 - 4) Ausloosung von 10 Antheilscheinen der Vielhalle.
 - 5) Sonstige Mittheilungen.

Einem zahlreichen Erscheinen steht entgegen
Eibenstock, den 14. April 1890.

Der Vorstand.
G. E. Schlegel, Vorsitzender.

Holz- und Weiden-Versteigerung.

Sammergut Blauenthal.

Sonnabend, den 19. April 1890,

Vormittag 9 Uhr

kommen im **Gasthof zur Forelle** in **Blauenthal**

- ca. 5000 Stück Derbstangen 7--9 Centimeter Unterstärke,
- " 5000 " Reistangen 3-6
- 80 " Bergwerkstämme 11--16 Centimeter Mittenstärke,
- 60 Meter Astholz,
- 95 " Streureisig,
- ca. 100 Str. Korbmacherweiden

gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Dr. Reichel.

Herzinnigsten Dank.

Während der Krankheit und bei dem Tode unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, der verw. **Christiane Friederike Auerswald geb. Eismann** sind uns so viele Beweise von aufrichtiger und herzlicher Liebe, Verehrung und Theilnahme sowie durch den dargebrachten Gesang und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte befundet worden, daß wir nicht unterlassen können, hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonders gebührt dieser Dank Hrn. Ferdinand Eismann und dessen Frau, welche ihr bis zur letzten Stunde mit Worten und Werken stets zur Seite standen. Der Herr segne Sie dafür und sei Allen ein reicher Vergelter.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, Es ist befreit von aller Sorg' und Plage, Ein Herz, ein Herz, wie es so wenig giebt; Sie hat uns treu als Mutter sehr geliebt, Ja Gott der Herr der hat es so beschieden, Demns ihm gefällt, so darfst Du nicht sein mehr, Er hat uns jetzt von Dir geschieden, Dein Scheiden fiel uns gar so schwer, Nun schlafe wohl, Du hast es nun vollbracht, Wir rufen ein Ruhe sanft Dir in die Ewigkeit noch nach!

Eibenstock, am 14. April 1890.

Die trauernden Hinterlassenen.

Wer gesund bleiben will,
trinke regelmäßig den **ächten**
Dr. Bergelt's
Wagenbitter,
nur allein bereitet von **Rich. Baumeier** in **Glauchau.**
Vorräthig in **Eibenstock** bei **Rich. Schürer.**

Fabrikanten,

welche in **Perl-Verlag-Artikeln** das Neueste bieten und besonders leistungsfähig sind, wollen Offerten mit Mustern unter billigsten Kassapreisen unter **100.** an die Exped. d. Bl. ergehen lassen.

Annahmestelle

der weithin renommirten

Thüringer Kunst-Färberei Königsee
und chemischen Wäscherei
und Muster moderner Farben bei
C. G. Seidel,
Eibenstock.

Neue Matjes-Seringe
= **Malta-Kartoffeln**

hält empfohlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Loose

zur 15. Dresdner Pferde-Ausstellung
sind zu haben bei

Robert Flemmig.

Alles geschmiedet,
kein Temperguss,
hochfeine Vernickelung
und Emailirung.

Meisterschaft

von
Deutschland, Oesterreich, Ungarn etc.



Mehr als 15,000 innerhalb 3 Jahren verkauft.

Naumann's Fahrräder

sind heute die Besten, Leicht-
laufensten, Haltbarsten und
Elegantesten.

Lieferanten der Kaiserlichen
Militär-Turnanstalt Berlin, der
Kaiserl. Russischen Armee,
der Königl. Dänischen Armee,

für das Finanz-Ministerium des
Königreich Sachsen, für das
Landes-Directorium zu
Hannover, für die Landesbau-
Inspection zu Posen etc.

Goldene und silberne Medaillen: Sportausstellung Cassel, Cöln etc.

Wo wir nicht vertreten sind, wolle man sich direkt an uns wenden.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten:

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11--1 Uhr.

Dr. Schmidt, Spezialarzt für Frauenkrankheiten
Zwickau, äußere Leipzigerstraße, gegenüber der Morihapothek.

Da ich von heute ab meinen

Kindergarten

wieder eröffnet habe, so bitte ich die
geehrten Eltern, mir ihre Kinderchen
anzuvertrauen.

Hochachtungsvoll

A. Drechsel,
gepr. Kindergärtnerin.

Todes-Anzeige.

Heute früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr starb nach schwe-
rem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter
Jrmgard in einem Alter von 11
Jahren und 2 Monaten. Mit der
Bitte um stille Theilnahme zeigen dies
Freunden und Bekannten an
Eibenstock, d. 14. April 1890.
Louis Lang und Frau.

Schönheit ist eine Zierde

Man verlange **Frehn's**
sandmandelkleie.

Mitesser, Finnen, Pickeln, Hitz-
blättchen, Schuppen, Rösche der
Haut, Bartflechten u. A. m. werden
durch diese schnell beseitigt.

Büchsen à 60 Pf. und 1 Mk., bei

J. Braun.

Einige gebrauchte

Schnurmaschinen

werden zu pachten oder kaufen ge-
sucht. Desfl. Offerten mit Preisangabe
unter **A. B. 100.** an die Exped.
dieses Blattes.

Eine freundl. Giebelstube

mit Nebenlammer ist an eine einzelne
Person oder ruhige Leute sofort oder
später zu vermieten bei

Th. Haertel.

Glycerin- Schwefelmilch-Seife

aus der königl. bayer. Hof-Parfümerie-
Fabrik von **C. D. Wunderlich,**
Nürnberg hat sich seit 26 Jahren enor-
men Ruf und allgemeine Anwendung
erworben zur Erlangung eines schönen,
sammtartigen, weißen Teints, vorzüglich
zur Beseitigung von Sommersprossen,
Hautschärfen, Hautausschlägen, Flechten,
Jucken der Haut u. s. w. Zu haben à
35 Pfg. in Eibenstock bei

J. Braun, Droghenbldg.

Warnung!

Hiermit verbiete ich Jedermann, von
der sog. Fichig aus sowohl das **Be-
treten meines Gartens** als auch
das **Werfen mit Steinen** nach mei-
nen Grundstücken, wibrigenfalls ich ge-
richtliche Hilfe in Anspruch nehme.
Goth. Meichner.

Erzgebirgszweigverein Eibenstock.

Diejenigen, welche **Wohnungen**
an **Sommerfrischler** zu vermieten
geneigt sind, werden ersucht, dieshalb mit
dem Vereinsvorsitzenden Hrn. **Schlegel**
ins Bernehmen treten zu wollen.

Bei Bedarf von
Cigarrenspitzen
od. **Pfeifen** ind. Art,
verlange man das d. über 200 Abbild.
in Originalgröße versehenes neueste
Muster-Album v. **Brüder Dettlinger** in
Ulm a. D., Wiener Rauchwaren-Fa-
briks-Depot, Staatsd. Neust. Billigste
Bedienung. Nur f. Wiederverkäufer.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,10 Pf.

Theater in Eibenstock.

(Im Saale des Feldschlösschen.)

Dienstag, den 15. April 1890:

Auf vieles Verlangen zum zwei-
ten Male:

Der Stabstrompeter.

Große Gesangsposse in 4 Akten von
Mannstädt. Musik von Steffens.

1. Akt: Im Conditoreladen, oder: Raus
aus dem Haus mit Mann und
Maus, zur Villa ziehn wir raus.
2. Akt: In der Villa, oder: Les amis
de mes amis sont mes amis.
3. Akt: Die alten Freunde vom Bezirks-
Verein, oder: 's ist 'ne tolle Sache.
4. Akt: Die Erkenntnis zu rechter Zeit,
oder: Gott Amor kommandirt
— und Alles stramm marschirt.

(Mit Wiederholung obiger Posse komme
den vielseitigen, schriftlichen und münd-
lichen Wünschen des geehrten Publikums
bereitwillig nach.)

Morgen Mittwoch: Geschlossen.

Es finden nur noch 2 Vorstellungen statt.

Ergebenst ladet ein

Otto Schmidt, Director.

Beste hartgebrannte Mauerziegel

hat abzugeben die Ziegelei
von
Heinrich Drescher
in Saara bei Wilkau.
Directe Bahnverladung.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.	
	Früh Früh Vorm. Nachm. Ab.
Chemnitz	4,44 9,10 2,49 7,00
Burkhardtöb.	5,33 9,59 3,39 8,09
Rwönitz	6,12 10,43 4,19 8,53
Lößnitz	6,24 10,55 4,30 9,06
Kue [Ankunft]	6,43 11,16 4,49 9,27
Kue [Abfahrt]	6,51 11,35 4,57 9,45
Blauenthal	7,27 12,01 5,22 10,10
Wolfsgrün	7,35 12,08 5,28 10,16
Eibenstock	7,51 12,22 5,41 10,27
Schönheide	8,03 12,31 5,50 10,35
Wilschhaus	8,18 12,42 6,00 10,45
Rautentrang	8,28 12,50 6,08 10,53
Jägergrün	4,49 8,39 1,01 6,18 10,59
Schöneck	5,32 9,19 1,40 6,55 —
Rwote	5,52 9,37 1,59 7,13 —
Rackneufirch.	6,15 10,00 2,22 7,36 —
Adorf	6,24 10,09 2,31 7,45 —

Von Adorf nach Chemnitz.

Von Adorf nach Chemnitz.	
	Früh Früh Vorm. Nachm. Ab.
Adorf	4,23 8,00 1,20 6,15
Rackneufirch.	4,38 8,20 1,35 6,34
Rwote	5,15 8,57 2,07 7,10
Schöneck	5,38 9,16 2,28 7,31
Jägergrün	6,20 9,52 3,08 8,07
Rautentrang	6,29 9,59 3,16 8,14
Wilschhaus	6,38 10,07 3,24 8,22
Schönheide	6,56 10,20 3,40 8,35
Eibenstock	7,09 10,29 3,51 8,45
Wolfsgrün	7,22 10,39 4,02 8,55
Blauenthal	7,28 10,45 4,08 9,01
Kue [Ankunft]	7,56 11,09 4,36 9,25
Kue [Abfahrt]	5,30 8,43 1,17 4,50 —
Lößnitz	5,53 9,17 1,40 5,13 —
Rwönitz	6,11 9,46 1,57 5,36 —
Burkhardtöb.	6,50 10,34 2,37 6,23 —
Chemnitz	7,35 11,20 3,23 7,18 —

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	
Früh	6 Uhr 40 R. nach Chemnitz u. Adorf.
10	" " " Chemnitz.
Mittags	11 " 50 " " Adorf.
Nachm.	3 " 20 " " Chemnitz.
5	" 10 " " Adorf.
Abends	8 " " " Kue resp. Chemn.
9	" 50 " " Jägergrün.